

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
nach der Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Jahr 10 M.
Kontingentsliste Nr. 7748.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren
betragen für die einseitige
Beilage über deren Raum
20 Pfennige, für Breiten- und
Beisammlungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 181.

Freitag, den 5. August 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Wie stehen wir zu den Landtagswahlen?

III.

Gegen einige Ausführungen der „Sächs. Arbeiterzeitg.“ wendet sich neuerdings die „Volkswacht“ in Bielefeld. Sie hält die Meinung der „Arbeiterzeitung“, daß wir aus eigener Kraft ein Mandat erringen könnten und zwar dadurch, daß wir bei den Wahlmännerwahlen die relative Mehrheit erlangen und einen der beiden Gegner zur Wahlenthaltung veranlassen würden, für irrig. Die „Volkswacht“ wendet dagegen ein: „Bekanntlich werden von jeder Wählerklasse gleich viel Wahlmänner gewählt. Die Anzahl der Wahlmänner der dritten Wählerklasse beträgt also ein Drittel sämtlicher Wahlmänner. Eine relative Mehrheit können diese daher nur bilden, wenn uns mehr als zwei Parteien gegenüberstehen. Mehr als zwei Parteien stehen uns aber bei den preussischen Landtagswahlen nirgend gegenüber, oder wenigstens nicht mehr als zwei Gruppen von Parteien, bei welchen wir auf Wahlenthaltung rechnen könnten. Selbst wenn also, was wir immer noch für ausgeschlossen halten, wir irgendwo in der dritten Klasse sämtliche Wahlmänner durchbringen sollten, hätten wir immer noch nicht die relative Mehrheit. Es ist sonderbar genug, daß der Verfasser des Artikels sich bei einem so einfachen Rechenexempel geirrt hat, und wohl nur der Wunsch, zu einem für ihn günstigen Resultat zu kommen, hat ihn diesen Rechenfehler machen lassen. Nein, geben wir uns keinen Illusionen hin, es ist gänzlich ausgeschlossen, daß wir durch eigene Kraft, sogar Wahlenthaltung des einen Theiles unserer Gegner vorausgesetzt, in den preussischen Landtag einzuziehen können.“

Wir können der Bielefelder „Volkswacht“ hier nicht ganz recht geben. Eine relative Mehrheit ließe sich selbst bei nur zwei Gegnern für uns immer noch dann erzielen, wenn es gelänge, auch in der zweiten Abtheilung eine Anzahl unserer Wahlmänner durchzubringen und das erscheint nicht ganz ausgeschlossen, da die Drittelung nach Urwahlbezirken besonders in den großen Städten viele unserer Wähler in die zweite, ja zum geringen Theil sogar in die erste Abtheilung bringen dürfte.

Doch erscheint uns dieser Wunsch ebenso wie bei uns, den die Bielefelder „Volkswacht“ gegen die auch uns sehr optimistisch erscheinenden Hoffnungen der „Arbeiterzeitung“ auf die Landbevölkerung richtet, recht nebensächlicher Natur. Angesichts der anderen, überaus wichtigen und drängenden Frage: Wollen und können wir auf Grund des Hamburger Parteitagbeschlusses unsere Theilnahme an den Landtagswahlen vornehmen oder soll nochmals ein Parteitagbeschluss herbeigeführt werden? Die Bielefelder „Volkswacht“ will das Letztere und erläutert ihren diesbezüglichen Vorschlag folgendermaßen:

„Handeln wir nach dem Hamburger Beschluss mit der Singer'schen Erläuterung, welcher sich die „Sächsische Arbeiterzeitung“ anschließt, so würden wir wahrscheinlich folgenden Resultat bekommen: In sehr vielen Landbezirken könnten wir keine Candidaten für die Wahlmänner aufstellen und in den meisten anderen, wo wir Candidaten gefunden hätten, würden wir in hoffnungsloser Minderheit bleiben, so daß wir dem Junkertum nur sehr wenig Abbruch thun würden. Allerdings würden wir in den Städten und auch in einigen Landbezirken eine ganz respectable Zahl von Wahlmännern durchbekommen, allein nur, damit diese nachher für den Freisinnigen

stimmen, ohne daß wir davon auch nur den geringsten Vortheil hätten. Denn nicht einmal eine Vermehrung der freisinnigen Opposition im Abgeordnetenhaus hätten wir dann mit unserem Vorgehen erreicht.“

Günstiger würde sich die Situation gestalten, wenn wir nach den Beschlüssen des Hamburger Parteitages ohne Singer'sche Erläuterung handeln würden, wie das der Wahlkreis Bielefeld-Galle-Herford beschlossen hat. Wir würden dann wenigstens auf dem Lande, wo wir allein gar nichts ausrichten könnten, die conservativen Wahlmänner zu Falle bringen und dadurch die Wahl von conservativen Abgeordneten vereiteln. Nebenbei gesagt gehen wir dann dem Freisinn Gelegenheit zu einem billigen Triumph. Er wird nicht verfehlen, den ganzen Wahlerfolg auf sein Konto zu setzen.

Aber wir stimmen mit der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ darin vollkommen überein, daß es „dringend geboten ist, wenigstens nichts unversucht zu lassen, um einen Sitz (im Abgeordnetenhaus) zu erlangen.“ In diesem Zweck hat die Konferenz des Wahlkreises Bielefeld-Galle-Herford den Antrag für den Stuttgarter Parteitag auf ein Wahlbündnis mit der Freisinnigen Volkspartei angenommen. Geht die Freisinnige Volkspartei darauf ein, so leidet unsere Wahlagitation darunter nicht das Mindeste. Im Gegentheil, wir werden überall, wo es geht, selbstständig Wahlversammlungen veranstalten, wo aber nicht — und das ist bekanntlich meistens der Fall — werden wir in den freisinnigen Wahlversammlungen zu Worte kommen, um für unsere Partei zu agitieren. Ferner, da einige der zu erobernden Abgeordnetenmandate an unsere Partei übergehen sollen, können wir auch unseren Wählern ein erreichbares Ziel, welches unserer Partei zu gute kommt, zeigen, welches weit mehr wirkt, als wenn sie eigene Wahlmänner wählen, die ihrerseits freisinnig stimmen müssen. Außerdem wird ja mancher der vereinbarten Wahlmanns-Candidaten einer aus unserer Reihen sein. Und endlich wird der Schlag gegen das Junkertum auf diese Weise am wichtigsten fallen, weil wir nur so alle unsere Kräfte zur Verwerthung bringen können.

Aus diesem Grunde halten wir den Bielefelder Vorschlag für den radikalsten und empfehlen unseren Parteigenossen aller Orten, denselben recht eifrig vor dem Stuttgarter Parteitag zu discutieren, damit nicht wieder ein Schlagwort den Ausklang bei einem wichtigen Parteibeschluss macht.“

Der Bielefelder Vorschlag erscheint uns ganz unpracticbar schon aus dem Grunde, weil zu einem Wahlbündnis doch mindestens zwei Parteien gehören, in der That aber nicht die allergeringste Aussicht besteht, daß die freisinnige Volkspartei, die unter der unbedingten Führung des kurzzeitigen, verhassten Socialistenfressers Eugen Richters steht, die ihrerseits unzweifelhaft gewisse Abkommen auf gegenseitige Unterstützung nicht nur mit der freisinnigen Vereinigung, sondern vielfach auch mit den Nationalliberalen treffen wird, sich auf ein formelles Wahlbündnis mit der socialdemokratischen Partei einlassen würde. Bei der notorischen Socialistenfurcht großer Kreise des „freisinnigen“ Bürgerthums dürfte auch die Besorgnis der freisinnigen Führerschaft, diese Sorte „Freisinniger“ im Falle eines Wahlbündnisses mit der Socialdemokratie an die conservativen Parteien verlieren zu können, gar nicht so unbegründet sein. Wir dürfen überhört auf der Hand liegenden Gründen unsere bürgerliche Opposition bei Leibe nicht mit den bürgerlichen Radikalen Belgiens und Frankreichs verwechseln. Ein directes, in aller Form abgeschlossenes Wahlbündnis zwischen volksparteilichem Freisinn und

Socialdemokratie erscheint uns daher unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen ganz ausgeschlossen.

Aber aus einem ganz anderen Grunde noch erscheint uns der Bielefelder Vorschlag — und mit ihm alle sonstigen, auf eine Aenderung des Hamburger Beschlusses abzielenden Vorschläge — unausführbar, ja indisciplinabel. Wir haben nämlich keine Zeit mehr, noch Beschlüsse des nächsten Parteitages über die Art und Weise unserer Theilnahme herbeizuführen, sondern müssen, wenn von uns überhaupt etwas erzielt werden soll, sofort an die Arbeit gehen! Mit Recht hob schon die „Frankfurter Tagespost“ hervor, daß es Mitte October werde, ehe ein Beschluss des Stuttgarter Parteitages zur Ausführung kommen könne. Wir aber stehen dann unmittelbar vor den Urwahlen, die spätestens Ende October stattfinden. Welch eine gewaltige Arbeit aber haben wir vor diesem Termin schon zu leisten an Organisation wie an Aufklärung der Wählermassen und zwar zu leisten unter Verhältnissen und auf Gebieten, die bisher auch den thätigsten Genossen noch völlig fremd waren. Wer wollte sich aber der Gefahr aussetzen, all diese schwierigen Arbeiten in Angriff zu nehmen und zu fördern auf die Gefahr hin, daß seine ganzen Mähe durch einen Parteitagbeschluss durchkreuzt oder vergeblich gemacht werden?

Nein, der Stuttgarter Parteitag kann unter den gegebenen Umständen zur Entscheidung über die Art und Weise unserer Theilnahme nicht mehr berufen sein. Das hätte nur der Fall sein können, wenn man diesen Parteitag um einen Monat früher einberufen hätte, wie es f. B. auch von uns vorgeschlagen wurde. Die Parteitagung hat das jedoch unterlassen, vermuthlich auch aus dem Grunde, um nicht das allerdings wenig erhebende Schauspiel zu ermöglichen, daß der Stuttgarter Parteitag seinen Vorgänger durch einen neuen Beschluss vor aller Welt corrigirt. Jetzt bleibt der Partei also nichts Anderes, als sich mit dem Hamburger Beschluss abzufinden so gut es eben gehen will. Und es wird gehen, wie wir noch sehen werden.

Bismarck und die Socialdemokratie.

Die socialdemokratische Presse erfährt, wie voraussehen war, wegen ihrer am verstorbenen „Heros“ geübten Kritik heftige Angriffe von Seiten „gutgesinnter Väter“. Wieder einmal, wie so oft schon, die „heiligsten Gefühle der Nation“ gröblich verletzt; daß sie Angesichts des offenen Sarges in Friedrichshagen sich „nicht entblöde“, den „Helden und Liebling des deutschen Volkes mit Schmähungen zu überhäufen“. Der „Hamburger Correspondent“ tröstet sich mit dem Gedanken, daß die Einmüthigkeit, mit der sich die Trauer kund gebe, geradezu erhebend wirke und fast vergessen lasse, „daß die socialdemokratischen Blätter ihrem verhassten Gegner noch in den Sarg hinein Schmähungen nachrufen“; sie befinden sich in der würdigen Gesellschaft der geschworenen Feinde des Deutschen Reiches in Frankreich.

Vorweg wollen wir constatiren, daß sich anlässlich des Todes Bismarcks derselbe Humbug wiederholt, der von der „patriotischen“ Presse schon oft verübt worden ist, wenn es sich um chauvinistische Demonstrationen irgend welcher Art handelte. Es wird Glauben zu machen versucht, die ganze Nation, das gesammte Volk ohne Unterschied des Standes, der Klasse und Gesinnung nehme Theil an der Bismarck-Verherrlichung; eine Ausnahme machten nur die

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily K. Dmitriewitch Dantschenko.

Illustrirte Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. A. Markow und S. Eretin.
(Nachdruck verboten.)

„Nun, es mögen 20 Jahre sein, da stand er vor dem Bankrott, und um seine Wechsel zu bezahlen, benutzte er die Rasse seines Vaters.“

„Zum Teufel!“ rief Korotkowsky bewegt, „Ihr predigt ja Diebstahl!“

„Ein Wechsel ist für einen Bankier Alles, junger Mann! Er enthält die Moral, die Ehre und die Vertheidigung. — Du kannst Alles thun, nur Deine Wechsel mußt Du bezahlen! Ein nicht bezahlter Wechsel ist ein ewiger Flecken, ein nicht entbedeckter oder nicht bewiesener Diebstahl ist dagegen eine Null! Ich betrog Niemanden in meinem Leben, deshalb habe ich das Recht zu sagen: Ehre verleiht Jeder nach seiner Art; sie hat mehr Verleumdungen als die Apokalypse. Aber ein Wechsel läßt keine Variationen, keine Erklärungen zu; er hat nur eine einzige, bestimmte Bedeutung! Wir Bankiers sind alle Schurken, d. h. nach Euren Begriffen; doch dann, Verehrteste, giebt es gar keine christlichen Leute mehr. Stroussberg z. B., — soll er nicht auch ein Dieb gewesen sein? Und was that er denn? Er benutzte die günstige Gelegenheit! Die Karren hatten sieben Millionen, er kam, bezahlte Jedem seine Courtage und nahm das Geld an sich.“

„Papa, was predigt Du da?“ rief Nadja mit einem Gefühl voller Entsetzen.

„Geben Sie zum Beispiel,“ mischte sich Belinski ein, „selbst unserm Minkin Geld auf pures Ehrenwort, — ich wette, er giebt es nicht zu id.“

„Ganz bestimmt nicht!“ bestätigte ganz ruhig der schöne Joseph.

„Nun, aber auf einen Wechsel?“

„Ich hänge mich auf, wenn ich ihn nicht bezahlen kann.“

„In der Gesellschaft herrscht eine furchtbare Ideen-Verwirrung,“ fuhr Belinski fort. „Nur wir an der Börse finden uns heraus und benennen Alles mit seinem wahren Namen. Wir fürchten uns nicht vor Worten! — Gewiß ist Diebstahl etwas sehr Gemeines, aber eine große Ziffer hat eine Riesensmacht in sich, das wolle man nicht vergessen! — In unserem Falle erschien Mischilief, wenn Sie so wollen, als heroischer Beschützer des Wechselrechts. Brutus tödtete Cäsar, Mischilief richtete seinen Vater zu Grunde! — Ich selbst hätte das niemals gethan, ich finde aber eine Rechtfertigung für den Schuldigen. So beschuldigte man auch den Juchanzew, er habe die Staatskasse bestohlen; — aber ich bitte Sie, sind wir nicht Alle theilweise Juchanzew? Nur in einer anderen Form, wir schätzen uns mit dem Gesetze!“ — Jemehr Belinski sprach, desto aufrichtiger wurde er.

„Es ist Alles nur Form. — Sie staunen über meine Aufrichtigkeit? Gestatten Sie mir, das Gesagte mit einem Beispiel zu belegen: Sehen Sie, Jemand, der einen Menschen tödtet, ist ein Verbrecher, nicht wahr? Aber was ist Napoleon, der Hunderttausende von Menschen opferte? Und Alexander der Große, und die römischen Feldherren? Oder hätte man vielleicht nach Ihren Begriffen Julius Cäsar aufknäpfen oder auf 20 Jahre nach Sibirien schicken sollen? — So ist es auch bei uns: Stiehlt Jemand einen Groschen, so ist er ein Dieb; stiehlt er aber Millionen und wird nicht ertrappt, dann ist er ein geschickter Mann. — Und was für ein Recht hätten wir außerdem, den Mischilief zu verurtheilen? Der Vater Mischilief klagte ja den Sohn nicht an! — — Wissen Sie, wie Minkin reich wurde? Erzähle doch!“

„Ich machte Karriere“, begann Minkin, sich an Zenia wendend, „Danke Ihrem Vater!“

„Ach, der zieht die Sache wieder in die Länge, ich will für ihn erzählen. — Also Capiton Rubnow hatte eine Staatsbahn zu bauen. Dem Joseph Minkin gelang es, den Rubnow zu überreden, daß er ihm einen Schein ausstelle, nach welchem er, Minkin, die Schienen zu liefern habe. War's nicht so?“

„Ganz genau so“, nickte Minkin mit einem Vergnügen, als ob er eine gute Musikpiece höre.

Minkin bekam den Schein und am nächsten Morgen erscheint er wieder bei Rubnow. — Nun also, so begann er seine Auseinandersetzung, wieviel Abstandsgebe zahlen Sie mir? — Wofür denn? fragte Rubnow erstaunt. Für die Rückgabe des Scheins! — Aber weshalb denn; du sollst mir doch die Schienen liefern? — Ich denke gar nicht daran! Ich kann die Schienen bis zum bestimmten Termine nicht liefern, also verlierst Du Deine Anzahlungsgelder, wenn... Rubnow wandte und drehte sich, doch endlich blieb ihm Nichts übrig, als dem Minkin fünfundfünfzig Tausend Rubel auszuzahlen. Nicht wahr?“

„Ja, als ob ich ihm einen Wechsel präsentirt hätte, so pünktlich zahlte er!“ bestätigte Minkin schmunzelnd.

„Aber Ihr Ehrenwort?“ fragte Korotkowsky.

„Mein Ehrenwort? — Hören Sie, in Rußland existiren fünfzehn dicke Bände von Gesetzesammlungen, jedoch steht darin Etwas von einem Ehrenwort? Zeigen Sie es mir! Hier ist ein Tisch, hier ein Licht, aber wo ist ein Ehrenwort? Das ist eine Fiction, ein leerer Begriff, nichts weiter!“

„Ja, aber ein Ehrenwort kann man streiten, aber ein Document niemals!“ bestätigte Stroussberg. „Mein Wechsel ist mein Ehrenwort! Ich kann kein anderes.“

„Was man mit der Hand geschrieben, kann selbst eine Art nicht entweißen!“ setzte im Tone tiefster Ueberszeugung Minkin hinzu.

„Aber die Welt und die allgemeinen Regeln der Sittlichkeit?“

Vollmenge: thätlich insultirt und mußten in das Hotel flüchten. Der Böbel bedrohte darauf die jüdischen Kaufleute. Die Polizei mußte einschreiten und das Militär wurde conflagirt.

Belgien. Eine neue Productivgenossenschaft. Vor einem Jahre gründeten die belgischen Genossen zum ersten Mal in Elzeles eine productivgenossenschaftliche Baumwollweberei. Da die Baumwollstoffe hauptsächlich von den Arbeitermassen gebraucht werden, so rechnete die neue Genossenschaft auf sichere Abnahme. In der That, alle anderen Productivgenossenschaften, vor Allem die Maison du Peuple (Volkshaus) überhäufte die junge Unternehmung mit Bestellungen. Allein sie hatte nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden. Der Anfang wurde gemacht mit der Handweberei; diese konnte aber weder quantitativ noch qualitativ dem Bedarf nachkommen, und die Genossenschaft mußte sich entschließen, zur mechanischen Weberei überzugehen. Dies erfordert aber beträchtliche Aufwendungen und die Unternehmung wendet sich an andere Genossenschaften mit der Bitte um Zeichnung von 10-Francis-Actien, um das erforderliche Capital zusammenzubringen.

Ferner litt die Parteivereiner bis jetzt an — Mangel an Arbeitskraft. Bis April beschäftigte sie schon über 50 Handwerker, diese gingen aber meistentheils gleich nach Ostern zu den Feldarbeiten nach Frankreich. Die Genossen schreiben einen Theil der Schuld auf die Rechnung der Katholiken, welchen daran gelegen war, sowohl die neue socialdemokratische Gründung zu ruinieren, als auch eine Anzahl Stimmberechtigter vor den Wahlen aus dem Lande zu entfernen. Diefelbe Abstreifer der katholischen Partei verlegte die junge Unternehmung im Mai und Juni in die schwierigste Lage, da sie wegen Mangel an Arbeitern die Bestellungen unausgeführt lassen mußte. Die leitenden Genossen verzagen aber nicht und hoffen mit Hilfe anderer Genossenschaften im October mechanische Webstühle anschaffen und die Arbeit mit größerem Erfolg weiterzuführen zu können.

Portugal. Auch hier feiert die Reaction Triumphe. Vor Kurzem ist ein neues Pressegesetz in Kraft getreten. Die Regierung glaubte, mit den bisher geltenden Bestimmungen gegen die Ausdrückungen der Presse nicht mehr auskommen zu können und hofft nun, durch ihr mehr und mehr ungenügend werdendes Opposition der Blätter durch eine Verschärfung der Strafbestimmungen wirksamer als bisher entgegenzutreten zu können. Verhörer der Blätter, wie der „Franz. Zig.“ aus Lissabon geschrieben wird, in Portugal bis vor kurzer Zeit zu den Seltenheiten. Zwar pflegt die portugiesische Presse in der weitgehenden Weise, ohne Ansehen der Person und Sache und ohne sich irgend eine Beschränkung aufzulegen, ihre Kritik auszuüben, aber das lebhafteste Temperament des Südländers zieht es vor, sich durch Selbsthilfe Zurechtweisung zu verschaffen, statt zu schleppenden Prozessen seine Lust zu nehmen. Injurienklagen und auch Majestätsbeleidigungsprozesse kommen thatsächlich auch so gut wie gar nicht vor. Der fortschreitende Uebergang des Landes in finanzielle Leiden hat jedoch den Blättern der Opposition immer zu Anfeindungen gegen die Regierung reichlicheren Stoff, dem sie in einer Weise ausnützen, daß zunächst die Beschlagnahme einzelner Exemplare verhängt und schließlich das Erscheinen verschiedener Blätter untersagt wurde. In solchen Fällen wußten sich die Gemäßigten leicht zu helfen. Das Hinzufügen des Artikels zum Titelworte der Zeitung, da wo derselbe steht, das Fortlassen desselben, wo er vorhanden war, in den seltensten Fällen Aenderung des gesammten Textes, genügt, um ohne weitere Aufwendung aus einem unterdrückten Blatt ein neues zu schaffen und in gewohnter Weise fortzuführen. Dies soll jetzt anders werden. Das neue Gesetz bedingt für jede Zeitung einen verantwortlichen Herausgeber, der außer dem Verfasser der Artikel in erster Reihe für den Inhalt seines Blattes aufzukommen hat. Der Herausgeber muß Portugiese sein und sich im Vollbesitz der politischen und bürgerlichen Rechte befinden. Die Ausführung des Pressegesetzes unterliegt in jedem Bezirke dem Delegirten des Kronamwals, dem ebenso wie dem Kronamwalte selbst von der Zeitungsausgabe ein Exemplar zu übermitteln ist. Auch mit den ausländischen Zeitungen beschäftigt sich das neue Gesetz. Der Minister des Innern kann die Beschlagnahme einzelner Nummern ausländischer Zeitungen verfügen; das Verbot des Umlaufs eines ausländischen Blattes oder ausländischer Schriften ist jedoch von einem Beschlusse des Ministerraths abhängig.

(Ende der Rubrik Volksrecht Heberst.)

Arbeiterbewegung.

Die Sattler Hamburgs stehen im Streit. Sie verlangen Lohnaufbesserung, namentlich für Militärarbeit. Die Münchener Bauhandwerker haben in drei großen Versammlungen beschlossen, die Abschaffung der Anordnungs- und des Uebernahmungs-Systems zu erstreben, ferner soll die feinerzeit gewählte Commission dem Magistrat weitgehende Vorschläge betreffend den Erlaß von Unfallverhütungs-Vorschriften machen, da in den jetzigen Vorschriften ein baugewerblicher Arbeiterschutz nicht erblickt werden könne. In Hildeswagen befinden sich sämtliche Weber der Firma Fr. Henrichs in Kündigung wegen Lohnminderungen. Der Schuhmacherstreik in München bei der Firma Regensteiner ist zu Ende. Herr Regensteiner verpflichtete sich, die Ausständigen, so weit wie möglich wieder einzustellen und die nicht ordnungsmäßigen Zeugnisse außer Wirkung zu setzen. Die Zimmerer Amsterdams haben mit großer Mehrheit den Generalstreik beschlossen, nachdem Vermittlungsversuche an der Hartnäckigkeit der Unternehmer gescheitert waren. Die Brauer Dresdens verlangen Lohnerhöhung und stellen im Ablehnungsfalle den Ausstand in Aussicht.

Aus aller Welt.

Aus Berlin. Ein großes Feuer brach am Donnerstag in dem Depot der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft in Tempelhof aus. Sammlische Stühle, Schuppen und Futtermagazine wurden in Asche gelegt. Die 200 Pferde, welche sich zur Zeit in den Ställen befanden, konnten mit großer Mühe gerettet werden und wurden auf den umliegenden Feldern angepöppelt. Außerdem von verschiedenen Dörfern der Umgegend die Feuerwehren eintreffen und selbst aus Berlin Hilfe kam, war es bei der Hitze und dem herrschenden Winde nicht möglich, von den in Flammen stehenden Gebäuden etwas zu retten. Das Verwundungsgewand und die angrenzenden Privathäuser dürften jedoch gerettet werden. Ueber die Ursache verlornt noch nichts Bestimmtes. Man neigt zu der Annahme, daß aus der unmittelbaren neben dem einen Strohschuppen gelegenen Schornstein ein Funke in das Stroh geblasen sei und dasselbe in Brand gesetzt habe. Ein schweres Verbrechen schied am Dienstag Abend die Bewohner der Wälschstr. von Hannover in große Aufregung. Im Hause kleine Dudenstraße 5 wohnte im dritten Stockwerk in einer Dachwohnung die etwa 40 Jahre alte Wittwe Niemeier mit ihrer 19jährigen Tochter und einem 3jährigen Knaben. Bei ihr wohnte seit sechs Wochen der 28 Jahre alte Stellmachergeselle Wilhelm Richter aus Janschwitz auf Bogitz. Am Dienstag Abend gegen 9 Uhr traten die Hausbewohner aus der Niemeierschen Wohnung ein gellendes Hilfeschrei und ein Krachen des Fensters,

und als sie auf die Straße eilten, sahen sie, wie Richter die Frau emporgehoben hatte und sie mit den Beinen voran aus dem Dachfenster warf, indem er der Unglücklichen, welche sich an der Gardine und dem Fenster festhalten versuchte, auf die Finger hieb. Die Frau rutschte auf dem unter dem Fenster befindlichen Dache herunter und es gelang ihr, obwohl sie antickend schon ohnmächtig wurde, nochmals sich an der Dachrinne festzuhalten. Richter beugte sich aber weit aus dem Fenster hinaus, hob die Hände der Frau zerschmetterten Schädel röhrend liegen blieb. Sie hat einen schweren Schädelbruch, einen komplizirten Armbruch und sonstige Verletzungen erlitten und liegt hoffnungslos darnieder. Zeugen der That hatten den Mörder in der Wohnung aufgeklappt, und als die Criminalpolizei erschien, um ihn festzunehmen, fand sie ihn von der Treppe herab abwärts gerollt. Der Verbrecher wurde sofort verhaftet. Allem Anschein nach liegt eine Diebstahlsaffäre der That zu Grunde.

Wegen Unterschlagung von Münzelgeldern wurde Superintendent Mordach in Rostock, der seit 5 Tagen seines Amtes enthoben ist, flüchtig.

Wollenbrüche in Spanien. Wollenbrüche richteten in Villa Mediana unermesslichen Materialschaden an. 81 Personen sind verstorben. 32 Leichen wurden bisher aufgefunden.

Eisenbahnunfall. Ein Personenzug der Wiener Eisenbahn überfuhr bei Eisbof ein Milchfuhrwerk. Die Pferde des Wagens wurden getödtet, ein Infante schwer, ein anderer leicht verletzt.

Eine Feuerbrunst in Norwig (England) zerstörte mehrere Waarenhäuser der Firma Chamberlin. Der Schaden beträgt über eine Million Mark.

Sokales und Provinzialles.

Breslau, den 5. August 1898.

* Einen großen Feldzug bereiten die Hausagrarien auf die Taschen der Mieter vor. Der Centralverband der Hausbesitzervereine Deutschlands will auf Grund des im Jahre 1900 in Folge des Bürgerlichen Gesetzbuches Platz greifenden gleichen Miethrechtes für ganz Deutschland einen einheitlichen Miethsvertrag schaffen, der im Entwurf vorliegt und geradezu ein Muster hausbesitzerlicher Profitgier und Unverschämtheit ist. Die „Rheinisch-Westfäl. Zeitung“ berichtet darüber:

Da ist zuerst die gegen das Gesetz anstoßende Bestimmung, daß der Miethzins vierteljährlich oder monatlich vorabbezahlt werden soll. Ferner heißt es: „Der Mieter verzichtet auf das Recht der Aufrechnung der ihm gegen den Vermieter erwachsenden Forderungen mit Miethzinsforderungen des Vermiethers“. Also ein Handwerker, ein Maurer oder Zimmermann, der im Hause des Vermiethers arbeitet, geleistet, ja ein Schneider oder Schuhmacher, der demselben Arbeitsstücke und Stiefel geliefert hat, soll nicht berechtigt sein, bei der Miethzahlung den Betrag dafür abzuziehen; thut er das, so wird er wegen nicht vollbezahlter Miete auf die Straße gesetzt. Man vergleiche damit die Thatsache, daß es zahlreiche „Hausbesitzer“ giebt, die keinen Ziegel auf dem Dache ihr Eigen nennen können, und von denen auf anderem Wege Nichts herauszuschlagen ist. Weiter soll in den Miethverträgen bestimmt werden: „Die Gewährleistungspflicht wird bezüglich der zur Zeit des Vertragsabschlusses vorhandenen Mängel gänzlich ausgeschlossen und bezüglich der nach dem Vertragsabschluß auftretenden Mängel insoweit, als den Vermiethers ein Verschulden nicht trifft.“ Die Hausbesitzer wollen damit ein Sonderrecht für sich haben; jeder andere Mensch muß eintreten für die Mängel, die an den Sachen vorhanden sind, die er liefert, aber die Hauswirthe behalten sich vor, schlechte, reparaturbedürftige Wohnungen zu vermieten, ohne sie vorher in Ordnung zu bringen.

Den gesetzlichen Vorschriften widersprechen die Bestimmungen, daß der Vermiethers das Recht haben soll, bauliche Aenderungen in den vermieteten Räumen vorzunehmen, ohne daß der Mieter Schadenersatz oder Minderung des Miethzinses beanspruchen kann; daß der Mieter haften soll für alle Beschädigung, die nicht nur seine Hausgenossen und Dienstboten, sondern auch Atermiethers, Angestellte und fremde Personen, die für ihn Sachen transportieren, anrichten.

Besonders bestreben muß es, daß auch die Hausordnung zu einem wesentlichen Bestandtheile des Miethvertrages erklärt werden und ihre Verletzung als Smissionsgrund betrachtet werden soll. Die vielfachen, von den Hausbesitzervereinen namentlich der großen Städte ausgehenden Hausordnungsbestimmungen bilden eine Quelle der höchsten Hygiene; denn ein Mieter ist kaum im Stande, sie genau zu beachten.

Es sollen die Miethverträge von beiden Theilen unterzeichnet werden, was also dahin führen würde, daß eine Wittve auch nach dem Tode ihres Mannes eine theure Wohnung bezim. ein großes Geschäftsalocal behalten muß, auch wenn sie die Wohnung nicht bezahlen und das Geschäftsalocal nicht mehr vertreiben kann. Auf sein gesetzliches Kündigungsrecht bei Nichtgenehmigung einer Atermiethers soll der Mieter verzichten, und er soll auch — entgegen der gesetzlichen Bestimmung; Kauf bricht nicht Miete — dem Vermiethers das Recht geben, bei Veräußerung des Hauses zum Ablauf des nächsten Kalendervierteljahres zu kündigen, ohne daß ein Schadenersatz beansprucht werden kann; mehrjährige Miethverträge, auf die namentlich die Gewerbetreibenden großen Werth legen, werden dadurch ganz hinfällig.

Das Ergebnis eines nach diesen Bestimmungen abgefaßten Miethvertrages wäre, daß der Mieter kein Recht hat, als das der Miethzahlung, aber alle Pflichten, die dem Hausbesitzer obliegen, namentlich das sehr lothspielige Recht der Unterhaltung und Ausbesserung der Wohnung. Der Vermiethers aber hätte alle Rechte, er könnte dem Mieter durch Aenden den Gemüth der Wohnung ganz nehmen, er kann ihn durch die Hausordnung chikanieren, er kann ihm die Atermiethers untersagen, obgleich er ihn damit vielleicht wirtschaftlich ruinirt.

Der Entwurf zeigt, was für Ausschreitungen den Capitalisten auf Grund ihrer Besitztümer in der heutigen Gesellschaft möglich sind. Und die Wohnungsfrage ist nicht nur eine pecuniäre Frage, sie ist vielmehr noch, namentlich bei der Arbeiterklasse eine Frage der Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und Lebensdauer. Die höhere Sterblichkeit der Proletarierkinder ist zum großen Theil mit den Wohnungsverhältnissen gesahel. Und die Hausagrarien können diese Verhältnisse noch mehr verschlechtern, weil sie den Grund und Boden und die Wohnungen besitzen. Eine herrliche Gesellschaftsordnung!

* In der Holzwaarenfabrik von Gebr. Schön in Herdain haben 8 Drechsler wegen Lohnabzug die Arbeit niedergelegt. Die Fabrik zahlte bisher für 100 Schalter mehr verträgt.

* Als „Engel Gottes aus Polen“ trat seit einiger Zeit in Neudorfen, Kreis Beuthen OS., die 60jährige Julie Erdger aus Bobowin in Pulstsch-Polen auf. Sie wurden förmliche Anlaufung wurde schließlich so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Der Verhaftung des „Engels“ legte die darüber aufgebrachte Menge großen Widerstand entgegen. Erst der verstärkten Polizeimacht gelang es unter Anwendung von Waffengewalt, die Verhaftung auszuführen. — Es ist nichts zu dumme, es findet doch sein Publikum!

Das Verhältniß zwischen Arbeitsverdienst und Wohnungsmiete wird durch eine kürzlich im Organ der deutschen Gewerkschaften veröffentlichte Statistik näher beleuchtet. Danach steigt in den meisten Städten mit der Zunahme des Arbeitsverdienstes auch die Miethausgabe. Für eine Wohnung von zwei Räumen folgende Werthe pro Jahr. In der Spitze steht Berlin mit einer Miethausgabe von jährlich 210—230 Mk., dann folgt Düsseldorf 60—80 Mk. und nach mit 180 Mk., die niedrigste Miete, die der jährliche Arbeitsverdienst am höchsten in Düsseldorf mit 1100—1200 Mk., während er in Berlin nur 900—1200 Mk. beträgt. Das geringste Einkommen, 500—800 Mk., wird in Schöneberg in Westpreußen erzielt.

Die Zahlen werden noch viel ungünstiger, wenn man eine Wohnung von drei Räumen in Betracht zieht; nach der Statistik ist ein Arbeiter alsdann gezwungen, durchschnittlich 1/5—1/4 des Gesamteinkommens für Miete auszugeben, was also etwa demselben Procentsatz entspricht, den man bei einem Einkommen bis zu 10000 Mk. in Berlin als normal ansieht.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgebung. Auf der Tagesordnung der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Mitglieder-Versammlung stand: 1. Abrechnung. 2. Was lehren und die Reichstagswahlen. 3. Vereinsangelegenheiten. Der 1. Punkt wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt und somit gleich in den 2. Punkt eingetreten. Genosse Jahn sprach in längerer Rede den Ausfall der Reichstagswahlen. An seine Ausführungen schloß sich eine lebhafteste Discussion, in welcher die Ursachen verschiedener bei der letzten Wahl zu Tage getretenen Erscheinungen erörtert wurden. Unter Vereinsangelegenheiten wurde der vom Gewerkschaftscomité angeregte Bau eines Gewerkschaftshauses besprochen. Das Project wurde von der großen Anzahl der Redner als ausichtslos verworfen, jedoch energisch in der Erledigung der Localfrage auf anderem Wege vorgehen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Bei dem Gewerkschaftscomité am Donnerstag schlug um 5 Uhr 59 Minuten der Blitz in das Haus Marktstraße 98 ein. Verheerendes Stillestehen. Am 3. d. Mts. Abends lodte ein etwa 30jähriger Mann ein 7jähriges Mädchen in ein Haus an der Kreuzstraße und verübte dort unglückliche Handlungen mit dem Kinde. Der Thäter war mit blauer Hose, grauem Jacket und Schürstücken bekleidet.

Der Stillschanden, dieser Unglücksfall, der in Schlesiens nicht zu den seltenen Fällen gehört, hat schon in diesem Jahre die ersten Vergiftungsfälle herbeigeführt. Am Montag erkrankte in Carlswitz eine ganze Arbeiterfamilie in Folge eines am Sonntag gesammelten Pilzes. Ein 24jähriges Mädchen ist trotz angewandter Magenpumpe bereits gestorben, und auch für ihre ältere Schwester und den Vater ist kaum Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

Nach einer späteren Meldung ist am Mittwoch auch das zweite Kind, das sechs Jahre alte Mädchen, unter heftigen Krampfschmerzen in der heftigen Kinderklinik, Löhrgartenstraße, gestorben. Der Vater liegt noch in der medicinischen Klinik nicht unbedenklich krank darnieder, die Krankheit ist mit 5-jährigen Krämpfen verbunden. Die Mutter der verstorbenen Kinder hat ebenfalls unter den Folgen des Genusses der Pilze noch schwer zu leiden, befindet sich aber noch nicht in einem Krankenhanse. Die Schwester des Familienvaters, welche sich zufällig zur Zeit des Unglücks bei der Familie auf Besuch befand und mit dem dem Pilzgericht gegessen hatte, ist ebenfalls an den Folgen der Vergiftung erkrankt und befindet sich in Grottau, ihrer Heimatstadt. Ungesicherte Proben der verdächtigen Pilze sind dem hygienischen Institut zur Untersuchung überwiesen worden.

Ein gefährlicher Dieb. Am 3. d. Mts. Vormittags kam ein Mann in ein Uhrengeschäft auf der Kupferstraße und ließ sich Uhren und Ketten vorlegen. Hierbei wurde bemerkt, daß derselbe zwei goldene Uhren im Werthe von 60 Mk. beschwindeln ließ. Als ihm der Diebstahl sofort vorgehalten wurde, leugnete er ganz entrückt, auf der nächsten Polizeiwache aber wurden die Uhren bei ihm gefunden und außerdem noch 14 Pfandstücke über von ihm gekohlene Sachen. Der Verhaftete ist der Klempnergehilfe Karl Moser. Derselbe hat zahlreiche Diebstähle aller Art verübt. Er giebt auch zu, auf einem hiesigen Bahnhofs einen Platz und in verschiedenen Etablissements zusammen fünf Sommerüberzieher gestohlen zu haben. Wer von Moser gekohlene Sachen hat, wird aufgefordert, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden.

Geizhalsige Kette. Heute früh wurde aus dem Stadtgraben am Landgerichtsgebäude die Leiche eines Mannes gebadet. Der Entleerte war bekleidet mit dunkelbraunem Anzug, rothmoosenen Strümpfen und Strahlschuhen. In den Taschen wurde ein Portemonnaie, 2 1/2 Mk. und ein Federmesser vorgefunden.

Vermisst wird ein 27 Jahre alter Student der Medicin, der sich am 26. v. M. aus seiner Wohnung Enderstraße 10 entfernt hat, angeblich, um sich Geld auf der Post zu holen, jedoch nicht zurückgekehrt ist. Ferner wird seit dem 24. v. M. der Schulknecht Otto Hies, welcher kleine Großenstraße 30 bei Frau Jösch wohnte, vermisst.

Obdachlose Kinder! Fünf Kinder im Alter von 2 1/2 bis 13 Jahren wurden am 2. d. Mts. in dem Thier eines Hauses auf der Postenstraße ohne Obdach angetroffen und zunächst in das Armenhaus gebracht. Nach ihren Aussagen befindet sich die Mutter im Gefängnis, während der Vater aus seiner Wohnung emittirt worden ist und die Kinder verlassen hat.

Ueberraschen. Am 3. d. Mts. Abends stürzte auf der Hundsfelder Gasse der Rauscher eines mit Rollen beladenen Lastwagens von seinem Sitze herab und wurde überfahren, wobei er einen Bruch des rechten Armes erlitt; der Verunglückte fand in einer Klinik auf der Marktstraße Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden ein goldener Trauring, gezeichnet W. J. 80 875, ein goldener Ring mit einem blauen und einem rothen Stein, ein Ring mit einem Topasstein, ein Perlenkettchen, eine Collegmappe, eine Damenmütze und ein Leinwandbeutel mit Wäuschen. — 4 Jährlinge kamen: ein goldenes Kettenarmband, ein goldener Ring, gezeichnet J. L. 1870, ein Eingeliefertes, gezeichnet C. L. 14. 4. 92, eine Brosche in Form eines Affens, zwei weiße seidene Einfaße und drei Portemonnaies mit 14 Mk., 38 Mk. und 50 Mk. Inhalt.

Legen. Beim Abbruch einer alten Scheune in Nieder-Lobositz stürzte eine Mauer ein und begrub unter ihren Trümmern die daran arbeitenden Maurer Juch aus Biegnitz, Dannewitz 12, und Kette aus Gersdorf. — Zerunglückten wurden fünf zu Tage gefördert. Der Maurer Kette hatte bereits der Erde weilt. Aber auch Juch erlag trotz ärztlicher Hilfe bereits nach zwei Stunden seinen Verletzungen. Er hinterließ 6 Kinder, wovon zwei noch unermogen sind. — Hirschberg. In Schwanbach hieß kein Getreidemäher die Stellenbesitzerknecht Geidorf ihren 15-jährigen Vater mit voller Macht in das linke Bein, so daß er sofort Bewußtlosigkeit und Blutverlust erlitt und auf einer Sandbank

nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. — In **Opatow** wurde ein 10jähriger Knabe, der sich an einen Wagen anhängt, überfahren. Die Räder gingen dem Kinde über Kopf und Brust und brachten ihm sehr schwere Verletzungen bei. — **Kattowitz.** Wir berichteten in voriger Woche über die Bluttat, die der Grubenarbeiter Duda aus Koslitzna, Kreis Plesch, an seinem Stiefbruder und dessen Ehefrau auf der Chaussee nach Gailow begangen hat. Das durch die Messerstiche schwer verletzte Ehepaar ist bereits verstorben. — **Beuthen.** Der Hausbesitzer Bartoschik verletzte sich beim Holzspalten am rechten Handgelenk. Nach 4 Tagen starb der Mann. Es war Bluterguss eingetreten und dabei verämbt worden. rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. — **Dienstag** früh verunglückte in der Feinmühlgrube auf Salzfäß der Führer Paul Kulawik durch herabstürzendes Gestein. Der Tod trat auf der Stelle ein. R. ist verheiratet und hinterläßt eine Frau und mehrere unterzogene Kinder. — **Sadowa.** In den Schacht gestürzt ist auf der Concordegrube der Bergmann Paul Wrobel aus Biskupitz. Die zur Unkenntlichkeit verblutete Leiche wurde nach der Leichenhalle des Knappschafts-Lazareths gebracht. R. war verheiratet und hinterläßt drei noch im jugendlichen Alter stehende Kinder. — **Deutscher-Weite.** Auf einem die Chaussee passierenden Grenzfürer befand sich der etwa 13 Jahre alte Knabe F. Wälinger. Derfelde wollte von einem das Grateshuder streifenden Kirchsbaumzweige eine Rutsche abspalten, stürzte hierbei vom Fuder und zog sich beim Abwärtsrollen so schwere Verletzungen am Kopfe zu, das der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Verurteilung eingelegt. Ferner ist gegen ihn von der Deutscher Staatsanwaltschaft Anklage wegen Vergehens gegen § 131 Str.-G.B. erhoben worden. Der Inhalt der von ihm verbreiteten „Odczwa przedwytorecza do polskiego ludu“ soll strafbar sein.

Kattow. 1 August. Heute fand hier die erste, von 400 Personen besuchte öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisationen. Als Referent war Genosse A. Bergmann aus Drieslau erschienen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Abdann nahm Genosse Ring das Wort. Derselbe wies auf die großen Missethate hin, unter denen die Tabalarbeiter leiden. Das komme aber nur daher, so fuhr Redner fort, weil von den vielen hierorts beschäftigten Arbeitern dieser Branche gar zu wenig der Organisation angehören. Auch empfahl dieser Redner den Arbeitern dringend, sich zu organisieren, denn nur dadurch würden sie in den Stand gesetzt, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Nach einem Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Gewerkschaftsbewegung geschlossen. — Hoffentlich findet bald wieder eine Versammlung statt, damit auch die hiesigen Arbeiter zur Arbeit gelangen.

Generale für den Frieden stimmen. Der Friedensschluß ist demnach nur noch eine Frage von Tagen.

Wie verlautet, erklärte Sagasta in dem in der Nacht abgehaltenen Ministerrat, daß er das Friedensinstrument unterzeichnen und dann zurücktreten werde, um einer stärkeren Hand die Aufrechterhaltung der Ordnung zu überlassen.

Zur Dreyfusangelegenheit.
Aus Paris wird berichtet: Die Maßregelung von Bertulus steht zweifellos bevor; jedenfalls wird ihm die Untersuchung der Esterhazyache entzogen werden, damit der Nachfolger die Angelegenheit unterdrücke. Weiter steht ein förmlicher Gewaltact zur Verhinderung der Dreyfus-Bewegung bevor; man muß auf ernste Ereignisse gefaßt sein.

Königsbrunn. 4 August. Der polnische Parteigenosse D. P. L. n. g. ist vom Schöffengericht zu 30 Mk. Strafe oder 5 Tagen Haft verurteilt worden, weil er bei einer Flugblattverteilung eine Verleumdung verübt haben soll. Dalsong hat gegen dieses Urtheil

Neueste Nachrichten.
Der spanisch-amerikanische Krieg.
Da nach allgemeinem Einbruch die Möglichkeit zur Weiterführung des Krieges ausgeschlossen ist, werden sämtliche von Sagasta befragten Politiker und

Aus Asien.
Nach einer Meldung aus Peking ist die Lage in Folge des wiederholten Protestes Pawlows gegen den Anleihevertrag der Hongkong- und Shanghai-Bank zwecks Baues der Mischung-Eisenbahn ziemlich ernst. Die Chinesen halten einen Conflict zwischen England und Rußland für entscheidend für die Zukunft Chinas.

Bunzlou. Partei-Versammlung

Sonntag, den 14 August: „Ausflug“
Sonntag, den 7. August, Vormittags 11 Uhr, 3750
in Hallmann's Brauerei, Kösch-Strasse.

Tages-Ordnung:
1. Die nächsten preussischen Landtagswahlen. Referent: Genosse Bruhns.
2. Berichterstattung und Abrechnung des Wahlcomites.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Vertrauenspersonen.

Mittwoch, den 10. August, Abends 8 Uhr:
Sitzung
des Gewerkschafts-Cartell
in der „Hoffnung“
Der Vorstand.

Ziegnitz.
Gewerkschafts-Cartell.
Der
„Ausflug“
findet am
Sonntag, den 7. August
nach Weichenhof statt.

Röst-Kaffee
unübertroffene Melangen
aromatisch, kräftig, billig,
z. B. 70, 75, 80, 95 bis 120 Pfg.
entsprechend
billiger.

Rohsorten
Malzkaffee des Pfd. 25 Pfg.
Getridde-Kaffee 12 Pfg.
Bester Frank-Kaffee
des Pfd. 6 und 12 Pfg.
Erant-Kaffee
des Pfd. 5 und 10 Pfg.
Zucker,
Thee, Cacao
jehr billig.
frischer 3687
himbeer-Syrup
des Pfd. 37 Pfg.
Bestes Kartoffel-Mehl
des Pfd. 15 Pfg.
Cafel-Zeis 1. Pfd. 12 u. 15 Pfg.
Feinster Tafel-Wafrig
des Pfd. 5 Pfg.
Breslauer Getriddekorn
des Sack 50 Pfg.
Bester den. Spiritus
des Liter 37 Pfg.
Steinbocker d. Joh. 23 Pfg.
Gouglenburger Kern-Seife
der St. 18 Pfg.
Beste Seife des Pfd. 4 Pfg.

C. G. Müller
Poststrasse 4,
Klosterstr. 4 nahe am Stadter.
Klosterstr. 1 und Erdbeerstr. 14.
Verkaufsstelle:
P. Fischer, Gröbchenstr. 75.

August Breuer
Schuhmachermeister
Breslau, Nicolaistrasse 18/19
empfeht: sein großes Lager in
Fabrik- und Handarbeit.
Schuhwaren
zu den besten billigen Preisen.
Es stehen alle genähten jetzt
10% Rabatt.
Spezialität:
Moderne Anfertigung nach
Maß sowie Reparatur-
arbeiten. 5758
Eigene Werkstatt!

Der süße Paul.
Nächst auf dem Wälderwege
Stand Marie mit ihrem Söhnle
Nein, sprach sie, da wird nichts draus.
Du siehst mir zu schönig aus.
Paul verstand zu seinem Glück
Diesen Wink, dem Schmiedebücke
nummer 19 schnell und gut
kauf er Anzug, Schlips und Hut. 5568
Da that sie sich nicht mehr schämen
Ihn nach Osswig mitzunehmen.
Ich sprach sie, „reiß dich da rein!“
Süßer Paul, auf ewig Dein!

J. Schönfeld,
19, Schmiedebücke 19.



Hamburger-, Westfälische-,
Sächsische
Cigarren-Lagerei
Werner Kielemann
3455
Breslau
Schmiedebücke 54, 1. Etg.
Detail-Verkauf
von **10 Stück** zu
zu extremen Export-Preisen.
Fast zum Herstellungs-
preis, in solchen Façons
und Qualitäten v. keiner
andern Seite zu beziehen,
empfehle jedem Raucher
und Händler als den
doppelten Preis werth
garantirt rein für
diesen Preis unerreicht
in Brand, Geschmack
und Aroma
No. 2, 3, 4.
100 Stück 10 Stück
No. 2 Mk. 2.50 Mk. 0.25
No. 3 „ 2.75 „ 0.28
No. 4 „ 3.00 „ 0.30
Zusammen 30 Stück
nur Mk. 1.15.
No. 100 Mk. 1.00 Mk. 0.34
No. 120 „ 1.50 „ 0.35
No. 150 „ 2.00 „ 0.38
Zusammen 30 Stück nur Mk. 1.19
No. 8 Mk. 2.25 Mk. 0.25
No. 10 „ 2.50 „ 0.28
No. 15 „ 3.15 „ 0.32
No. 20 „ 3.75 „ 0.35
No. 25 „ 4.35 „ 0.38
Zusammen 30 Stück nur Mk. 1.45
Alle diese Sorten 100 Stück nur
Mk. 1.75
Nicht genauig Connoisseure tauchen an und nach
Bezug anford. Versand nur gegen Nachnahme, von
20 Mk. an franco! Vertheiler überall garantirt.

Röstkaffee
von vorzüglichsten Qualitäten Pfd. 78,
85, 100, 120 Pfg.
Cacaopulver leicht löslich u.
höchlich. Geschmack Pfd. 1.40 Pfg.
Bester, weiß. Farin 24
Bestes Schokolade 47
Bester Räucher-Speck 65
Fein. Margarin 60
Fein. Zucker u. Citronen-
säfte Pfd. 40 Pfg.
Weiß. Pflanzenöl Pfd. 20 Pfg.
Weizenmehl 00, 16
Reisgroß Pfd. 15 Pfg. Riese Pfd. 13
Pfd. 20 Pfg.
Seife, sowie alle Wasch-
Artikel billig.
Salz. Malzheringe St. 10 Pfg.
W. Adams, Breslau
Matthiasstr. 2, Salzstr. 1,
an der Universitäts-Brücke.

Paul Quitt, Schuhmachermeister.
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 1,
empfeht sein
großes Lager von Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder, dauerhaft und Allg.
Geg. Herrenschuhen 6.50 Mk. Damen-
schuhen 5.00 Mk. Strumpf-, Seegut-
Lana- u. Korb- Schuhe zu jedem Preise.
Confirmation: Schubebilligt.

Die billigste Bezugsquelle für stets gute
und frische Lebensmittel ist und bleibt das
Breslauer Colonialwaaren-Haus
Krafczyk & Friebe
Breslau, 3552
Bosrauerstr. 31, gegenüb. d. St. Salvatorkirche.
Kurze Gasse 36/38, Ecke Anderssohnstr.
Neu eröffnet!
Zincenzstrasse 39, Ecke Trebnitzerstrasse.

H. Christmann,
nur Scheitniger-Strasse 37
**grosser Inventur-
Ausverkauf**
von Sommer-Schuhwaren. 3704
Zurückgesetzte Preise.
Billiger wie jede Concurrenz.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Bestellungen z. Kass sauber u. billig.

Cigarren
Cigaretten etc.,
Caffee in 1/4 Pfd. Packeten, verch-
liches Gewicht 3670
von 20 bis 40 Pfg.
Über
billigsten Preisen, offerirt
Oscar Betz,
Adalbertstrasse 2.

**Möbel, Spiegel,
Polsterwaren,
Bilder, Regulatoren,
Taschenuhren,
Betten,** 3748
nur Gelegenheitskäufe
spottbillig
b. Ancl., ger. ver. Taxator
Gerstel,
31, Matthiasstr. 31, parterre.

Klageschriften,
Eingaben etc. fertigt Boshem,
Matthiasstr. 2, Salzstr. 1, Ecke Ohle. 3766
an der Universitäts-Brücke.

**Frauenfrage und
Socialdemokratie**
Lily Braun-Gizycki.
Preis 20 Pfg.

Bitte
ausfchneiden
und
aufbewahren.
Damen-

Niederische 2,50 Mk.
Niederische, Lederabf. 3,00
Niederische, farbig 3,00
Spangenschuhe, schwarz 3,50
Spangenschuhe, farbig 4,00
Halbschuh, Schnüren
oder Knöpfen 4,00
Halbschuh, farbig,
Lederabf. 4,50
Strandische, Lederabf. 3,50
Strandische, Leder. 1,85
Löffelschuh 2,00
Turnschuhe, Gummi. 2,00
Hauschuh 1,00
Hauschuh, Ledersohle 1,50
Gamaschen
Knopfschuh, Schnür-
stiefel 6,50
Knopfschuh und Schnür-
stiefel, farbig 8,00

Herren-

Strandische 4,00-6,50 Mk.
Halbschuh 5,00-6,50
Niederische
mit Ledersohle 2,25
Turnschuhe
mit Gummisohle 2,25
Sport-, Tennischuh
und Zandalen.
Gamaschen 7,50
Schnürstiefel 8,50
Braune und grüne Herrenstiefel.

Kinder- 2566

Strandische, Leder. 1,10 Mk.
do. f. groß. Kinder 1,40
Knopfschuh, schwarz u.
farbig 2,25
Schnürstiefel, schwarz
und farbig 2,25
Sandalen 2,75
Turnschuhe 1,50
Hauschuh 0,75 u. 0,90

Neu! Schuhwaren für
empfindliche Füße.
Ludwig Herz
Breslau,
Blücherplatz 4.

Herren Garderobe
Complette Anzüge in allen Stoffarten und
nur reeller Waare.
Eduard Freund,
Neuschest. 57, Ecke Hinterhäuser.
3751